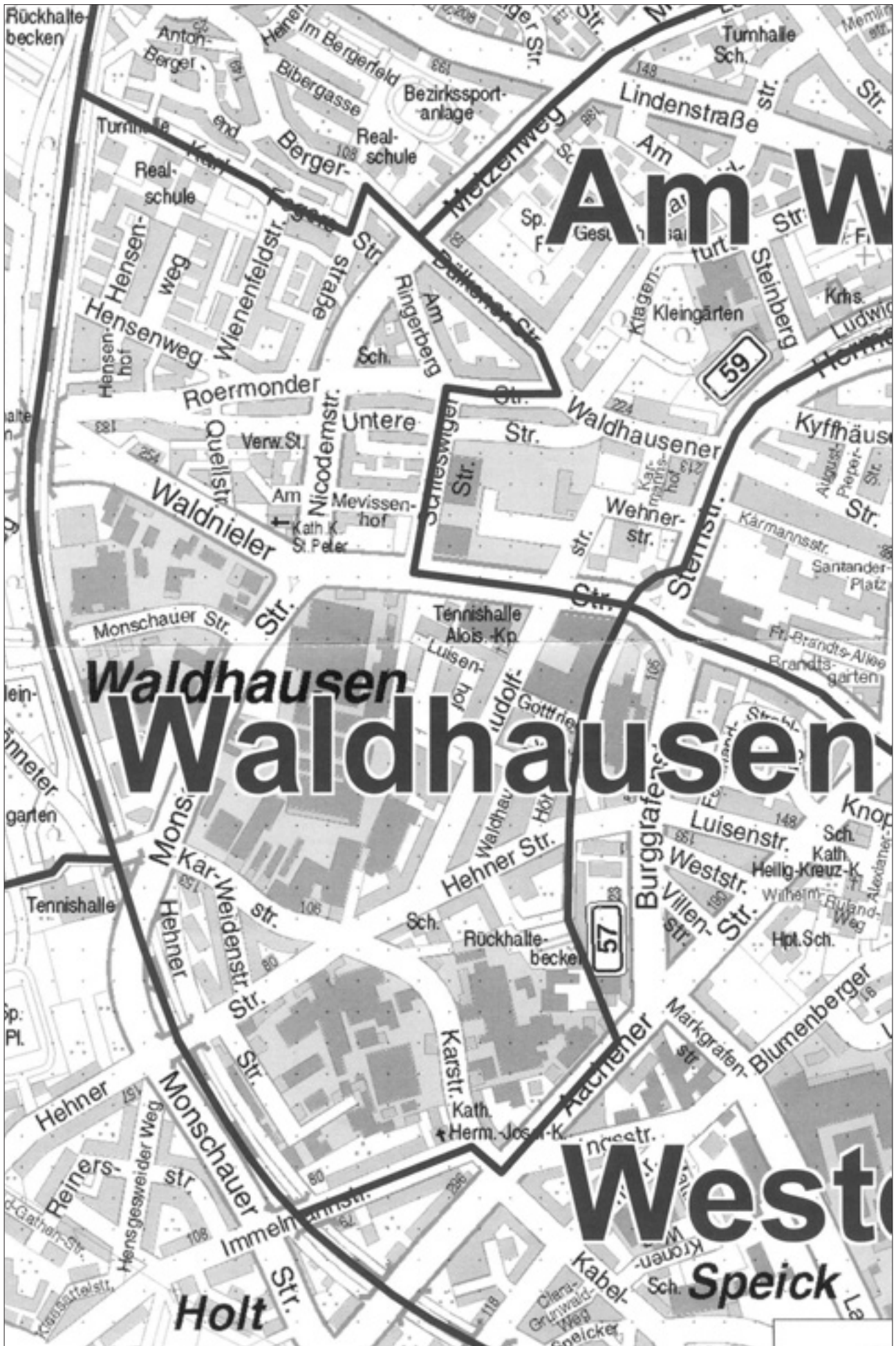


„Waldhausener Gespräche“ 2006–2009

E i n e D o k u m e n t a t i o n





„Waldhausener Gespräche“ 2006–2009

E i n e D o k u m e n t a t i o n



Herausgeber: Caritasverband für die Region Mönchengladbach-Rheydt e.V.
Referat Gemeindesozialarbeit
Albertusstraße 36
41061 Mönchengladbach
Telefon 02161-8102

AutorInnen: Ursula Hillekamp
Walburga Iseken
Aloys Bushuven

Mönchengladbach, September 2009

Inhalt

1.	Einführung	6
2.	Waldhausen im Spiegel seiner langen Geschichte	8
3.	Waldhausen vor dem Hintergrund aktueller Daten – Zahlen – Fakten ...	12
3.1	<i>Theoretischer Exkurs</i>	12
3.2	Situationsanalyse des Stadtteils Waldhausen	13
3.3	Infrastruktur	14
3.4	Geographische Besonderheiten	14
4.	Waldhausen – Ort vielseitigen sozialen Engagements	17
4.1	Stadtteiltreff Waldhausen, Nicodemstraße 38	17
4.2	Caritas-Laden St. Anna Waldhausen-Windberg	18
4.3	TaK – „Treff am Kapellchen“	19
4.4	Interessengemeinschaft Luisenhof	21
4.5	Gemeinschaftsgrundschule „Am Ringerberg“	23
4.5.1	Familienpaten und Lernort Schule	23
4.5.2	Müttercafé „Ringerberger Klöntreff“	24
4.5.3	Kochkurse für Kinder	24
4.5.4	Kochkurse für Erwachsene	26
4.5.5	Sprachkurse in Planung	26
4.5.6	Spiel- und Bastelnachmittage	27
4.6	Familienzentrum Montessori Kinder- und Familienhaus St. Vinzenz	27
5.	Aufbau und Struktur von Stadtteilgesprächskreisen	29
5.1	<i>Theoretischer Exkurs</i>	29
5.2	Entstehungsgeschichte der „Waldhausener Gespräche“	31
6.	<i>Theoretischer Exkurs</i> <i>Bausteine: Aufgaben und Struktur Sozialraum bezogener Netzwerke und Arbeitskreise</i>	32
7.	Aufbau und Struktur der „Waldhausener Gespräche“	35
8.	<i>Theoretischer Exkurs – Teilnehmerkreise</i>	36
9.	TeilnehmerInnen der „Waldhausener Gespräche“	37
10.	Ziele	38
11.	Bedeutung ideeller und materieller Ressourcen	39
12.	Zwischenbilanz	40
13.	Ausblick auf Waldhausen	42
14.	Fazit – ein Blick nach vorne	43
15.	Anhang Themensammlung „Waldhausener Gespräche“ von Januar 2006 – September 2009	47
16.	Literatur und Quellen	49

1. Einführung

Die nachstehende Dokumentation befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Leben in einem Stadtteil, in dem nicht die „Reichen und Schönen“ ihr Domizil haben. Hier leben Menschen, die in hohem Maß einem traditionellen Arbeitermilieu bzw. dem Kleinbürgertum angehören.

In diesem Stadtteil haben sich

- ▶ engagierte Bürger, die sich für ihren Stadtteil interessieren und einsetzen
- ▶ AkteurInnen, die in unterschiedlichen Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, in der Kirchengemeinde selbst oder bei kirchlichen oder freien Trägern tätig sind
- ▶ Experten von Polizei und Politik
- ▶ Geschäftsleute

in den „Waldhausener Gespräche“ zusammengefunden, um

- ▶ Informationen und Beobachtungen auszutauschen
- ▶ Missstände anzusprechen
- ▶ sich daraus ergebende Veränderungsmöglichkeiten und Forderungen zu formulieren
- ▶ Maßnahmen und Projekte zu entwickeln
- ▶ Ressourcen und Kräfte abzustimmen

und damit ihren Beitrag zu leisten, einen Sozialraum zu gestalten, der Gefühlen von Vereinsamung und Verlorenheit in der Anonymität entgegenwirkt. Gleichzeitig soll das Gefühl verstärkt werden, dass jeder mit seinen Problemen und Fragen wahrgenommen wird und die Möglichkeit hat, Orte der Begegnung und Partner zu finden.

Die vorliegende Dokumentation ist so aufgebaut, dass der Stadtteil Waldhausen zunächst charakterisiert wird vor dem Hintergrund aktueller statistischer Daten, aber auch als Ergeb-

nis einer langen eigenen Geschichte. Diesem Kapitel folgt eine Infrastruktur-Analyse. Einer Einführung in die Entstehungsgeschichte des Gesprächskreises folgt eine Auflistung der Kriterien, die notwendig sind, um das Funktionieren eines solchen Stadtteilgesprächskreises langfristig zu gewährleisten.

Nach Darstellung aller sozialen Aktionen, Aktivitäten und vielseitigen Projekte, die gegenwärtig in Waldhausen an unterschiedlichen Orten durchgeführt werden, folgt eine abschließende Bewertung mit Empfehlungen für Entwicklungen, die langfristig der Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil dienen.

Damit ist die vorliegende Dokumentation ein (sozial-)politischer Beitrag, mit dem eine Stadtteilentwicklung möglich ist, auch in Zeiten leerer Kassen und kommunaler Haushaltssicherung.



2. Waldhausen im Spiegel seiner langen Geschichte

Ein Ausflug in die Vergangenheit soll zeigen, dass Waldhausen ein Stadtteil mit Tradition und gewachsenen Strukturen ist. Die hier lebenden Menschen gehörten von jeher dem Kleinbürgertum bzw. dem traditionellen Arbeitermilieu an.

Der Gladbach, das Flüsschen, das bei der Klostergründung als Kernstück von Mönchengladbach eine so wesentliche Rolle spielte und der Stadt ihren Namen gab, entspringt auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei Hensen auf der Untere Straße. Sein Wasser begründete den Bau einiger Mühlen und sorgte für ihren Betrieb. Das war von Nutzen für die textilen Hausgewerbe bzw. das sich daraus entwickelnde textile Handwerk von der Flachsbearbeitung bis zum Bleichen und Färben der hergestellten Leinen.

Die erste Urkunde, die auf eine frühe Besiedelung von Waldhausen hinweist, stammt aus dem Jahr 1183.

Als in England zu Beginn des 19. Jahrhunderts die ersten mechanischen Webstühle gebaut wurden, bedeutete dieser Fortschritt den Untergang für viele Handwerksbetriebe. In Mönchengladbach machte man sich die neuen Errungenschaften zu Eigen, und es entwickelte sich eine bedeutsame Textilindustrie, die etliche Firmen von Weltrang hervorbrachte. Da die ebenfalls entstehenden Maschinenfabriken sich auf die Bedarfe der Textilindustrie ausrichteten, entstand eine wirtschaftliche Monostruktur. Im Zuge des Strukturwandels in der Textilindustrie hatte diese einseitige Entwicklung für die Stadt und die arbeitende Bevölkerung negative Folgen, die bis heute nicht überwunden sind.

Zu den frühen und bedeutenden Unternehmern gehörte Franz Brandts, der bis heute seine Spuren hinterlassen hat und das soziale Gesicht der Stadt Mönchengladbach nachhaltig prägte.

1885 ließ er eine „Fabrik-Ordnung“ drucken, die aber schon Jahre vor ihrer Drucklegung angewandt wurde. Sie erlaubt ganz allgemein wertvolle Einblicke in die patriarchalischen Strukturen von Firmen und gibt Auskunft über das Leben der Arbeiter.

Speziell für die Arbeiter der Firma Brandts enthält diese Fabrik-Ordnung detailliert strenge Regeln, die für die Menschen an ihrem Arbeitsplatz verbindlich waren, die darüber hinaus aber tief in die Privatsphäre der Arbeiter hinein reichten. Gleichzeitig gibt die Lektüre Einblick in das hohe Maß an Fürsorge des Firmenchefs seinen Mitarbeitern gegenüber.

Wie das in der Realität aussehen konnte, soll der nachstehende Auszug aus den Protokollen des Arbeiterausschusses zeigen:

„Der Arbeiter O. fängt, angetrunken, in einem Wirthshaus Händel an. Meister N. aus derselben Fabrik, sucht ihn zu beruhigen; allein O. wendet sich nun gegen diesen und ergeht sich in den rohesten und ungerechtesten Schimpfereien. Meister N. bringt die Sache an den Arbeiter-Vorstand. Dieser bestimmt: Arbeiter O. muß, wenn er noch länger auf der Fabrik beschäftigt werden will, Abbitte leisten, und seine Einwilligung dazu geben, dass sein ganzer Lohn direct an seine Mutter ausbezahlt wird. Letzteres hatte den Zweck, die Mutter, um deren willen er eigentlich in Arbeit belassen wurde, zu schützen, zugleich aber auch den Sohn vor dem zu vielem Gelde, das dann vertrunken würde, zu bewahren.“¹

In der Firma gab es

- ▶ eine eigene Krankenkasse für die Mitarbeiter
- ▶ Hilfen für Wöchnerinnen und bei Krankheit
- ▶ eine Sparkasse
- ▶ einen Sparverein
- ▶ ein Aeltesten-Collegium
- ▶ eine Nähsschule, deren Besuch für Mitarbeiterinnen unter 18 Jahren verpflichtend war
- ▶ eine Bewahrschule für nicht-schulpflichtige Kinder ab 3 Jahren
- ▶ Unterkünfte für Mädchen und Frauen, die keine Familie vor Ort hatten
- ▶ Möglichkeit der Benutzung einer Badeeinrichtung
- ▶ Möglichkeit zur Einnahme eines Mittagessens für Mitarbeiter, die zu weit vom Arbeitsplatz entfernt wohnten
- ▶ einen Gesang- und Instrumentalverein
- ▶ Bibliothek
- ▶ Nutzung von Gartenanlagen zu Erholungszwecken

¹ Vgl.: Die Fabrikordnung der Firma F. Brandts, Seite XXXIII

- ▶ eine wöchentlich festgelegte Sprechstunde für Mitarbeiter. Aus besonderen Anlässen war der „Patriarch“ aber auch außerhalb dieser Zeit zu sprechen.
- ▶ Wohlverhalten der Arbeiter – d.h. regelmäßige Pünktlichkeit oder Verzicht auf Alkohol – wurde durch eine Geldprämie belohnt.

Die Ehefrau von Franz Brandts übernahm Aufgaben im Rahmen dieser sozialen Leistungen, z.B. besuchte sie Wöchnerinnen, kümmerte sich um Kranke und half in der Nähsschule.

Als sein Sohn Rudolf im jugendlichen Alter starb, ließ Franz Brandts auf der Rudolfstraße zu seinem Gedenken eine Kapelle bauen, die noch heute genutzt wird und zu den Wahrzeichen von Waldhausen gehört.

Unternehmensstrukturen dieser Art führten zu einer starken Mitarbeiterbindung und einer hohen Identifikation der Mitarbeiter mit „ihrem“ Unternehmen – eine Erfahrung, die bei den alteingesessenen Waldhausenern noch in lebendiger Erinnerung ist.

Viele Firmen stellten ihren Arbeitern und Angestellten Häuser und Wohnungen preiswert zur Verfügung, die später auch zu günstigen Konditionen erworben werden konnten. Noch heute wohnen hier ehemalige Arbeiter und Angestellten bzw. deren Nachkommen.

Die hier für das 19. Jahrhundert beschriebene Unternehmensstruktur und -kultur ist bis in die 1970er Jahre hinein, die das große Sterben der Textilindustrie einleiteten, nachweisbar. Dies sei am Beispiel der Firma Gladbacher Wollindustrie – vormals A. Josten – erläutert, einem Unternehmen, das zu den Großen der Branche gehörte und seinen Sitz in Waldhausen hatte. Die Angebote für die MitarbeiterInnen dieser Firma umfassten bis zu ihrer Schließung

- ▶ ein werkeigenes Orchester
- ▶ einen Chor
- ▶ eine von einer angestellten Bibliothekarin geführte Bibliothek
- ▶ Möglichkeiten für sportliche Betätigung, z.B. Fußball, Tischtennis, Tennis
- ▶ regelmäßig erscheinende Werkzeitungen
- ▶ Ferienmaßnahmen
- ▶ aufwändige Betriebsfeiern und -ausflüge
- ▶ günstiges Wohnen in werkseigenen Häusern und Wohnungen

Als die Gladbacher Wollindustrie ihre Produktion einstellen musste, war das ein Schock für den ganzen Stadtteil und nicht nur für die Betriebsangehörigen.

In Waldhausen waren im Laufe der Zeit über 40 Unternehmen der Textil- und Bekleidungsindustrie ansässig, die tausende Mitarbeiter beschäftigten. Einige dieser Betriebe operierten weltweit. Viele ihrer Mitarbeiter wohnten in Waldhausen und wurden von den Auswirkungen der Schließungen in einem besonderen Ausmaß betroffen.



3. Waldhausen vor dem Hintergrund aktueller Daten – Zahlen – Fakten

3.1 Theoretischer Exkurs

Die Wirklichkeiten in einem Stadtteil oder Stadtbezirk werden von subjektiven Wahrnehmungen und objektivierbaren Tatbeständen geprägt. Zur Identifizierung von Problemlagen ist eine sorgfältige Analyse notwendig. Damit ist gleichzeitig ein erster Schritt in Richtung Veränderung konkreter Situationen gemacht.

Um gültige Aussagen über einen Stadtbezirk und eine Vergleichbarkeit innerhalb der Stadt zu treffen, ist die Benennung von Indikatoren erforderlich. Diese können durch „harte Daten“ und subjektive Wahrnehmungen beschrieben werden.

Welche Indikatoren sind dabei wichtig?

Als methodisches Vorgehen zur Erhebung dieser Daten bieten sich u. a. an:

- ▶ *Sichtung und Auswertung der amtlichen Statistik zur Ermittlung demographischer Gegebenheiten*
- ▶ *Gespräche mit ExpertInnen und AkteurInnen des Stadtbezirks aus dem Bereich von Erziehungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen, Freizeiteinrichtungen, aber auch mit Mitgliedern von Vereinen und Mitarbeitern von Verbänden, Kirchen, Politik und Polizei*
- ▶ *Gespräche mit Beteiligten und Betroffenen in der Bevölkerung*

Die Auswertung der amtlichen Statistik ist wichtig, um die Realität sensibler zu erfassen. So wird man beispielsweise aufmerksamer den Blick auf Angebote von Kindergärten und Schulen im Hinblick auf Ganztagsbetreuungen richten, wenn die Statistik eine auffällige Präsenz von Alleinerziehenden im Stadtbezirk aufweist. Diese unterschiedlichen Verknüpfungen helfen, die Situation eines Stadtbezirks in ihren Zusammenhängen zu erfassen.

Die Ergebnisse dieser Recherchen werden zu einer Problem- und Standortbeschreibung zusammengetragen.

3.2 Situationsanalyse des Stadtteils Waldhausen

(Stand: 31.08.2008)

Wenn hier zu einer aktuellen Charakterisierung des Stadtteils statistisches Datenmaterial herangezogen wird, ist damit nicht der Anspruch verbunden, eine detaillierte Auswertung der von der Stadt zur Verfügung gestellten umfangreichen Statistik vorzulegen. Vielmehr werden nur ganz grob Zahlen vorgestellt, soweit sie für das Ziel, bedarfsorientierte Verbesserungen im Stadtteil zu entwickeln, relevant sind.

Waldhausen ist ein relativ kleiner Teil von Stadtmitte, dem derzeit größten Bezirk der Stadt. Hier leben insgesamt 4674 Bürger. Davon gehören 910 der Altersgruppe der unter 20-jährigen an, 2841 der Altersgruppe zwischen 20 und 65 Jahren und 923 sind älter als 65 Jahre.

4185 Deutschen stehen 582 Ausländer gegenüber, von denen die meisten türkischer Herkunft sind.

2683 Bewohner sind katholisch und gehören damit zu der hier am stärksten vertretenen Religionsgemeinschaft. Dem gegenüber gibt es 719 Protestanten und 1332 Personen ohne Konfession. Angehörige muslimischen Glaubens weist die Statistik nicht aus; sie sind demnach unter der Gruppe „ohne Konfession“ zu finden.

Das Durchschnittseinkommen vor Ort weicht vom städtischen Durchschnitt negativ um 4,8 Prozentpunkte ab.

Die Anzahl der Empfänger von Leistungen, die zum Teil beitragsfinanziert, zum Teil steuerfinanziert sind, liegt mit 8,1% höher als der städtische Durchschnitt von 6,7%.

Die Arbeitslosenquote beträgt in Mönchengladbach insgesamt 11,1% und liegt damit um 4% höher als der Bundesdurchschnitt von 7,1%. (Stand: November 2008). Kleinräumige Zahlen für den Stadtteil Waldhausen konnten nicht ermittelt werden.

Ebenso wenig wie stadtteilbezogene Daten hinsichtlich der Arbeitslosenzahlen verfügbar sind, besteht auch die Möglichkeit, kleinräumige Daten aus der Polizei-Statistik zu erhalten.

Auf den Beobachter wirkt der Stadtteil insgesamt unauffällig. Es gibt keine Pressemeldungen, die auf besondere Problemlagen hinweisen, wie sie beispielsweise in anderen Stadtteilen – häufig in Zusammenhang mit Jugendkriminalität – öffentlich werden. Gespräche mit Bewohnern erlauben die Schlussfolgerung, dass die Menschen sich in Waldhausen sicher fühlen. Dieser Eindruck wurde in einem Gespräch mit für den Stadtteil zuständigen Polizeibeamten weitgehend bestätigt.

Die obigen Zahlen ermöglichen zunächst die grobe Aussage, dass es sich um einen Stadtteil handelt, in dem eine ärmere Bevölkerung mit unterdurchschnittlichen Einkommen und überdurchschnittlich vielen Empfängern von staatlichen Leistungen lebt.²

3.3 Infrastruktur

Wer in Waldhausen wohnt, muss keine langen Wege in Kauf nehmen, um sich mit den Artikeln des täglichen Bedarfs einzudecken. Zwei große Discounter, Supermärkte, Bäckereien und eine Metzgerei sind bequem zu Fuß zu erreichen. Es gibt eine Apotheke und eine Filiale der Stadtparkasse.

Vier Kindertagesstätten, zwei Grundschulen und eine Realschule sind vor Ort.

Auch die in den angrenzenden Stadtteilen liegenden weiterführenden Schulen – eine Hauptschule und drei Gymnasien – stellen keine hohen Anforderungen an die Mobilität der Kinder.

Aufgrund der innenstadtnahen Lage des Stadtteils sind zwei Krankenhäuser der Stadt, Arztzentren und Fachärzte, die Stadtverwaltung mit ihren wichtigen Ämtern, aber auch die Haupteinkaufsstraße der Stadt problemlos zu erreichen.

3.4 Geographische Besonderheiten

Waldhausen hat keinen erkennbaren Ortskern, um den herum sich öffentliches Leben abspielt. Die vierspurige Waldnieler Straße teilt den Stadtteil in zwei deutlich voneinander abgetrennte Teile und stört die Einheit, was sich auch in der Wahrnehmung der Bevölkerung und ihrer Identifikation mit dem Stadtteil niederschlägt.

Die katholische Kirche St. Peter, erbaut 1933, wie auch das 1914 gebaute Rathaus, beide an der Nicodemstraße gelegen, sind Wahrzeichen des Stadtteils.

² Eine detailliertere Auseinandersetzung mit der Statistik enthält die empirische Studie „Kinderarmut in Mönchengladbach – Situation und Interventionsmöglichkeiten“ von Ute Klammer und Christina Hähnlein, die sich mit Kinderarmut in den Stadtteilen Waldhausen und Windberg auseinandergesetzt haben.



Pfarrkirche St. Peter



Ehemaliges Rathaus

Solange die Kirche St. Peter Zentrum einer eigenen Gemeinde war, konnte ihr eine wichtige integrative Funktion zugesprochen werden. Kirche und Pfarrheim boten sich an als Begegnungstätten und Treffpunkte für die Bewohner diesseits und jenseits der Waldnieler Straße. Die vom Bistum Aachen 2007 angeordnete Fusion mit der Gemeinde St. Anna im benachbarten Stadtteil Windberg und die Schließung der Kirche hinterlässt bei vielen Menschen den Eindruck großer Ignoranz seitens des Bistums Aachen, sowohl gegenüber örtlichen Gegebenheiten als auch den Bedürfnissen der Gemeindemitglieder. Die unterschiedlichen Lebenslagen der Menschen in diesen beiden Stadtteilen wurden nicht ausreichend gewürdigt. Waldhausen ist, wie oben beschrieben, ein Ort der Arbeiter und des Kleinbürgertums, während Windberg zu den privilegierten Stadtteilen gehört mit einem Durchschnittseinkommen der Bürger, das 53,4% über dem städtischen Durchschnitt liegt. Im Vergleich dazu weicht Waldhausen um 4.8 Prozentpunkte negativ vom Durchschnitt ab. Die Verschiedenartigkeit in den Milieus und die unterschiedlichen Lebensstile führen immer wieder zu gegenseitigen „Verdächtigungen“ und damit zu Konflikten. Dabei steht das Bistum Aachen immer wieder im Mittelpunkt der Kritik; denn vielfach sind die Gründe der vollzogenen Fusion für einen Teil der betroffenen Menschen nicht nachvollziehbar. In diesem Prozess fühlen sich die Waldhausener vielfach als die eigentlichen Verlierer der Umstrukturierung.

Die geographische Trennung scheint auch das soziale Engagement der Bürger vor Ort zu beeinflussen.

Es gibt eine Vielzahl kleinerer sozialer Netzwerke. Deutliche Schwerpunkte haben sich im Bereich der Kirche St. Peter (Stadtteiltreff) und in der Nachbarschaft der Brandts-Kapelle auf der Rudolfstraße im TaK (Treffpunkt am Kapellchen) herausgebildet. Hier ist vor allem auch die „Interessengemeinschaft Luisenhof“ zu nennen.

4. Waldhausen – Ort vielseitigen sozialen Engagements

Die bunte Vielfalt sozialen Engagements an unterschiedlichen Orten des Stadtteils ist beeindruckend. Die nachstehende Auflistung und Beschreibung der Aktivitäten im Einzelnen ist sicher nicht vollständig. Beispielsweise fehlt die für das Leben im Stadtteil wichtige Bruderschaft „St. Sebastianus und St. Vitus“, die zu den ältesten Schützenbruderschaften der Stadt gehört und auf eine über 700-jährige Geschichte zurückschauen kann.

4.1 Stadtteiltreff Waldhausen, Nicodemstraße 38

Der Stadtteiltreff Waldhausen hat seinen Ursprung im „Stadtteilprojekt Waldhausen“, das im Jahre 1999 begonnen wurde. Auf Initiative der Arbeiter- und Betriebspastoral der Region Mönchengladbach und in enger Kooperation mit Bürgerinnen und Bürgern wurde dieses Projekt initiiert und gestartet. Am Projektaufbau waren folgende Verbände und Institutionen beteiligt: Caritasverband für die Region Mönchengladbach-Rheydt e.V., Christliche Arbeitnehmerjugend im Bistum Aachen (CAJ), Katholische Arbeitnehmerbewegung im Bistum Aachen (KAB), Katholische Kirche der Region Mönchengladbach und die Pfarrgemeinde St. Peter.

In der Anfangsphase wurden Arbeits- und Aktionsgruppen zu folgenden Themen gebildet: Spielplätze, Jugendliche und Verkehr. Schon nach kurzer Zeit wurde den Beteiligten deutlich, dass das Stadtteilprojekt eine Anlaufstelle, einen festen Ort im Stadtteil benötigt. In der Projektbeschreibung für den Stadtteiltreff heißt es: „Bei den Bürgerversammlungen und in Gesprächen mit der einzelnen Projektgruppe des Stadtteilprojektes wurde der Wunsch im Hinblick auf die Notwendigkeit eines Treffpunktes im Stadtteil Waldhausen formuliert. Der Stadtteiltreff im Pfarrhaus soll ein Treffpunkt für alle interessierten Mitbürgerinnen und Mitbürger in Waldhausen sein, unabhängig davon, ob sie bereits in Projektgruppen oder in St. Peter aktiv sind. Das Haus soll einen Raum bieten, in dem eigene Ideen, Interessen und Bedürfnisse umgesetzt werden können.“³

³ Projektbeschreibung „Stadtteilprojekt und Stadtteiltreff“ Waldhausen, Mönchengladbach Januar 2003

Die Rechtsträgerschaft für den Stadtteiltreff lag von Beginn an bei der Katholische Arbeitnehmerbewegung im Bistum Aachen. Mit den anderen Verbänden gab es eine Kooperationsabsprache, die auch eine finanzielle Unterstützung des Stadtteiltreffs mit einschloss.

Im Laufe der Jahre gab es im Stadtteiltreff eine Vielzahl von Aktivitäten. Ein besonderes Anliegen war auch, der Bevölkerung die Räumlichkeiten für Feste oder Feiern gegen einen geringen finanziellen Beitrag zur Verfügung zu stellen.

Mit der Entwicklung der „Waldhausener Gespräche“ und den Aktivitäten der Volksvereinsstiftung sowie der Öffnung der Gemeinschaftsgrundschule „Am Ringerberg“ gab es weitere Treffmöglichkeiten. Zurzeit gibt es u. a. im Stadtteiltreff verschiedene Aktivitäten wie

- ▶ Spielgruppe für Kinder unter 3 Jahre
- ▶ Meditatives Tanzen
- ▶ Nachhilfe
- ▶ Kinder-Theatergruppe
- ▶ KAB Sozialberatung
- ▶ Selbsthilfegruppe für Familien mit Kindern mit Behinderungen

4.2 Caritas-Laden St. Anna Waldhausen-Windberg

Der Caritas-Lebensmittelladen befand sich zunächst in den Räumlichkeiten des Stadtteiltreffs. Die in der Gemeinde für die Caritasarbeit verantwortlichen Freiwilligen gestalteten die Arbeit in Eigenverantwortung. Im April 2009 ist der Laden in andere Räumlichkeiten der Pfarre gezogen.

Zweimal im Monat werden Lebensmittel zum halben Preis an bedürftige Menschen, die im Einzugsgebiet der Pfarre St. Anna Windberg-Waldhausen wohnen, verkauft oder verschenkt, wenn es sich um Spenden z.B. von Bäckereien, Bauern usw. handelt. Die Kunden können ihrem Bedarf entsprechend einkaufen, müssen jedoch einen Berechtigungsnachweis vorlegen. Eine Atmosphäre von Akzeptanz und Freundlichkeit erzeugt ein positives Einkaufsklima.

Von der Eröffnung des Lebensmittelladens bis heute ist die Zahl der Kunden, die im Einzugsbereich der Pfarre St. Anna Waldhausen-Windberg leben, stetig gestiegen.

4.3 TaK – „Treff am Kapellchen“



Der im ehemaligen Aloysiusstift untergebrachte TaK ist eine Einrichtung der „Stiftung Volksverein“ in Kooperation mit dem „Volksverein Mönchengladbach“ und seiner Betriebsstätte und den Steyler Missionsschwestern. Der Volksverein Mönchengladbach sieht sich in der Tradition des ehemaligen Volksvereins für das katholische Deutschland und kümmert sich in diesem Sinne um die von Armut und Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen unserer Zeit. Auch die benachbarte Brandts Kapelle befindet sich in der Verantwortung des Fördervereins der Stiftung.

Zu den vielseitigen Angeboten im TaK gehören:

- **Mittwochstreff:** offener Abend mit gemeinsamen Abendessen, Möglichkeit der Teilnahme am Abendgebet, kulturelle Veranstaltungen. Jeden Mittwoch öffnet der TaK um 17.00 Uhr seine Türen für Bedürftige und Bewohner aus der Nachbarschaft. Die Gäste werden mit Kaffee und oft auch mit Kuchen bewirtet. Um 17.30 Uhr findet in



der benachbarten Brandts Kapelle eine Messe statt. Danach wird ein Abendessen für alle angeboten, oft ein Dreigang-Menü, das von einem ehrenamtlichen Team zubereitet wird. Wer dazu finanziell in der Lage ist, nutzt das bereitstehende Sparschwein für eine Spende. In der Regel wird das Angebot regelmäßig von 30–40 Besuchern wahrgenommen. Diese Aktion ist ausschließlich über Spenden finanziert.

- **Kreativnachmittage** ermöglichen den BesucherInnen, sich künstlerisch zu betätigen, eigene Ideen umzusetzen und ihrer Kreativität Raum und Idee zu geben.



- **Liturgiegruppe**, die Gottesdienste vorbereitet, nach neuen liturgischen Formen sucht und sie ausprobiert

- **Kochkurse für Kinder**

Montags und dienstags treffen sich Kinder in der Küche des TaK, um unter Anleitung ein Dreigang-Menü zu kochen. Sie lernen, einfache Gerichte zuzubereiten und Backwaren herzustellen, z.B. für die Mittwochs-Besucher. Daneben vermitteln die BetreuerInnen der Kurse die Grundlagen einer positiven Tisch- und Esskultur.



► **Ausflüge**

Einmal im Monat bietet das TaK-Team einen Ausflug an. In einer eigenen Aktion haben drei „Missionarinnen auf Zeit“ von den Steyler Missionsschwestern in Kooperation mit dem TaK-Team einen eigenen Mönchengladbach-Kultur- und Freizeitkalender entwickelt mit dem Titel: „Der schönste Ta(k)g in Mönchengladbach“. In diesem Kalender wird für jeden Tag einer Woche ein wunderschönes Ausflugsziel in Mönchengladbach angeboten.

► **Ferienmaßnahmen für Kinder** sind für 2010 geplant.

► **Spirituelle Projektwochen**

Einmal jährlich finden am Bodensee oder in einer anderen landschaftlich schönen Umgebung spirituelle Projektwochen statt. Während dieser Woche können die TeilnehmerInnen ihre künstlerischen und spirituellen Fähigkeiten praktisch erproben.

► **Gottesdienste** an Sonntagen und Abendgebete jeden Mittwoch

► **Musikprojekt**

► **Kochkurse für Frauen und Männer**

► **Bildungsveranstaltungen des Volksvereins**

4.4 Interessengemeinschaft Luisenhof

Der Luisenhof, wie er sich heute präsentiert, wurde in den 50er Jahren als Arbeitersiedlung im Stadtteil Waldhausen gebaut.

Seit 35 Jahren besteht an diesem Ort, der einmal zu den sozialen Brennpunkten der Stadt Mönchengladbach zählte, ein in dieser Form wohl einmaliges soziales Netzwerk, das vom Jugendamt der Stadt und der Diakonie unterstützt und von den Bewohnern mitgetragen wird. Eines der Häuser wird als Gemeinschaftshaus genutzt.

Bewohner des Luisenhofs wohnen und leben hier teilweise schon in der dritten Generation. Viele gehören zu den Hartz-IV-Empfängern oder sind Bezieher niedriger Einkommen.

Die Interessengemeinschaft Luisenhof stärkt mit vielseitigen Angeboten das „Wir“-Gefühl und Wohlbefinden der Bewohner. Zu den regelmäßigen Angeboten gehören:

► **Spielgruppe**

Zehn Kinder im Alter zwischen 18 Monaten und 4 Jahren werden täglich drei Stunden von einer Erzieherin betreut. Voraussetzung für die Aufnahme eines Kindes in die Spielgruppe ist die aktive Mitarbeit der Eltern.

- ▶ im Frühjahr eine **Fahrt ins Phantasialand**, die aufgrund des freien Eintritts und günstiger Organisation für alle Familien bezahlbar ist
- ▶ im Oktober **Fahrt in den Movie-Park** Bottrop
- ▶ jährliches **Sommerfest**
- ▶ **Familien- und Kinderfreizeiten** im Ferienpark „Schloss Dankern“. Diese Ferienmaßnahmen werden aus unterschiedlichen Quellen so gefördert, dass auf die Familien nur ein minimaler Eigenanteil entfällt.
- ▶ **Halloween-Parties** separat für Jüngere und für Jugendliche
- ▶ herbstliches Zusammensein
- ▶ Verteilung von **Nikolaustüten**
- ▶ **Weihnachtsbasar**
- ▶ **Weihnachtsfeier** für die Erwachsenen

Im Luisenhof ist das **Diakonische Werk Mönchengladbach** mit ständigen Angeboten präsent. Es unterhält die **Spielgruppe** und berät die Bewohner bei ihren vielen Projekten.

Die **Schulaufgabenbetreuung** ist inzwischen an der katholischen Grundschule „Waldhausener Höhe“ angesiedelt und kann auch von Grundschulern, die nicht am Luisenhof wohnen, in Anspruch genommen werden.

Als die benachbarte Grundschule „Waldhausener Höhe“ vor der Schließung stand, waren es Bewohner des Luisenhofs, die aktiv durch Demonstrationen und Gespräche mit Politikern erfolgreich für den Erhalt der Schule kämpften.

Die mit den Angeboten verbundenen Kosten werden zum größten Teil aus Spenden gedeckt. Auch in diesem Punkt werden die Bewohner selbst aktiv. Sie sprechen die Sponsoren, zu denen neben der Stadtparkasse eine Anzahl von Geschäftsleuten im Stadtteil zählen, direkt an.

4.5 Gemeinschaftsgrundschule „Am Ringerberg“

Eine Arbeitsgruppe befasste sich 2007 mit der Einrichtung eines „offenen Raums“ in der Gemeinschaftsgrundschule am Ringerberg. Dieser Raum sollte vielseitig genutzt werden können und die Schule zum Stadtteil hin öffnen. Ein Kellerraum, nicht gerade in einem ansprechenden Zustand, in dem in der Vergangenheit die Betreuung untergebracht war, bot sich für dieses Projekt an. Der Raum hat eine große Fensterfront, die für Lichteinfall sorgt. Eine vorhandene Küchenzeile stellte eine ideale Voraussetzung für viele geplante Aktivitäten dar.

Die Schule konnte die finanziellen Mittel beschaffen, um den Raum zu renovieren und ihm durch helle Dekorationen eine einladende, freundliche Note zu verleihen. Durch Spenden konnte die Küche großzügig mit Geschirr und Küchenutensilien ausgestattet werden. Es war sogar möglich, einen zweiten Herd anzuschaffen.

4.5.1 Familienpaten und Lernort Schule

Die Idee, Familienpaten einzusetzen, um ein niederschwelliges Unterstützungsangebot für Familien zu organisieren, ist nicht neu. Zahlreiche Einsatzmöglichkeiten von Familienpaten – um beispielsweise Müttern Arztbesuche oder sonstige Erledigungen zu ermöglichen, Behördengänge zu begleiten oder Kindern bei ihren Hausaufgaben zu helfen – sind denkbar.

Neu an dem Gemeinschaftsprojekt von Schule, Betreuung, Sozialdienst katholischer Frauen und Caritasverband ist die Verknüpfung zum Lernort Schule.

Basis möglicher Interessenten für den Einsatz der Familienpaten sind die Eltern der Schulkinder. Die Ansprache erfolgt über Flyer, Elternabende, persönliche Gespräche der LehrerInnen in der Schule.

Insbesondere sollen Bildungschancen für sozial benachteiligte Kinder und deren Familien verbessert und letztendlich die vorhandenen Ressourcen der Eltern mobilisiert und gestärkt werden.

Adressaten sind Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Menschen mit Migrationshintergrund.

Obwohl zwischenzeitlich etliche Frauen an der nach einem bestimmten Konzept in Modulen aufgebauten Fortbildung teilgenommen haben, gelang es bis jetzt leider nicht, dieses erfolgversprechende Projekt zu verwirklichen.

4.5.2 Müttercafé „Ringerberger Klöntreff“

Das ursprüngliche Konzept sah vor, dass Eltern und alle, die in ihrem Auftrag ein Kind in die Schule begleiteten, die Möglichkeit haben sollten, im „Ringerberger Klöntreff“

- ▶ zweimal wöchentlich zwischen 9.00 und 10.30 Uhr einen Kaffee zu trinken
- ▶ einmal monatlich an einem Frühstück teilzunehmen
- ▶ sich mit anderen Eltern über schulische Belange auszutauschen
- ▶ bei Problemen Rat und Hilfe zu erhalten
- ▶ oder auch „nur“ sich mit anderen unterhalten

Das Konzept ging nicht auf. Über die Gründe lässt sich nur spekulieren.

Nachdem die Mutter eines Erstklässlers in die Offensive ging und dienstags vor Schulbeginn im Eingangsbereich der Schule mit einer Kanne Kaffee auf die Mütter zuging und sie aufforderte, im „Klöntreff“ einen Kaffee zu trinken, bevor sie in ihren Alltag gingen, entwickelte sich die bis dahin fehlende Akzeptanz.

Inzwischen finden sich regelmäßig ein knappes Dutzend Besucher im „Klöntreff“ ein.

4.5.3 Kochkurse für Kinder





In einem sechsteiligen Grundkurs lernen die Kinder, einfache Gerichte zuzubereiten mit Bestandteilen, die variiert werden können. z.B. ist eine Frikadelle nicht nur wichtig für den Hamburger, sie passt auch vorzüglich zu Gemüseintöpfen. Eine Salatsoße ist die Grundlage für unterschiedliche Salate. Und Quarkspeisen kann man zu jeder Jahreszeit mit preiswerten Obstsorten kombinieren.

Die Kinder lernen unterschiedliche Gemüsesorten und deren angemessene Bearbeitung kennen. Gleichzeitig werden sie für das Thema „Gesunde Ernährung“ sensibilisiert.

Sie lernen, mit Messern, Küchengeräten und mit dem Herd unter Berücksichtigung von Sicherheitsaspekten angemessen umzugehen.

Zu Beginn eines Kurses werden die Kinder mit einigen nicht verhandelbaren Regeln im Hinblick auf Hygiene, Arbeitsabläufe, Umgang miteinander bei der Arbeit und bei Tisch vertraut gemacht.

Das Angebot fördert und fordert die Selbständigkeit der Kinder und richtet sich überwiegend an Schüler des 3. und 4. Schuljahres. Sie müssen die auf Plakate aufgezeichneten Rezepte selbständig erlesen und umsetzen. Die KursleiterInnen zeigen, ermutigen, unterstützen und helfen bei Bedarf.

Nach der 6. Kursstunde erhalten die Kinder nach einer „Prüfung“ ein Koch-Diplom.

Inzwischen wurden fünf Kurse erfolgreich durchgeführt. Die Kinder zeigten sich hoch motiviert, gut gelaunt und begeistert.

Die Kursarbeit wird ehrenamtlich geleistet. Es werden geringe Beiträge für den Lebensmitteleinkauf erhoben, die allerdings nicht ausreichen, um die tatsächlichen Kosten zu decken. Defizite konnten über Spenden ausgeglichen werden.

Für das Schuljahr 2009/10 sind weitere Kurse geplant.

4.5.4 Kochkurse für Erwachsene

Dieser vom Caritasverband getragene Kurs hat zum Ziel, jungen Müttern – Väter sind natürlich auch willkommen – zu zeigen, wie man preiswert und ohne großen Aufwand ein gesundes und schmackhaftes Essen aus frischen, möglichst regionalen Produkten zubereitet.

Geselligkeit und Spaß haben bei diesem Angebot einen hohen Stellenwert. Einmal monatlich treffen sich die TeilnehmerInnen, um miteinander zu kochen. Der Kurs ist als kontinuierliches Angebot so konzipiert, dass – soweit es die Anzahl der Teilnehmer zulässt – jederzeit neue Interessenten mitmachen können, ohne sich langfristig binden zu müssen. An den Kursen nehmen Menschen aus sehr unterschiedlichen Milieus teil. Damit wird eine gegenseitige „Verstehensbasis“ geschaffen.

4.5.5 Sprachkurse in Planung

Aufgrund der großen Anzahl ausländischer Familien im Stadtteil erscheint die Einrichtung von Sprachkursen sinnvoll. Die Realisierung eines solchen Projekts steht noch aus.

4.5.6 Spiel- und Bastelnachmittage

An Samstagen haben Kinder aus dem Umfeld der Schule die Möglichkeit, in den Räumen der Betreuung zu basteln und zu spielen. Die Arbeit wird ehrenamtlich geleistet und nur ein geringer Beitrag für Materialkosten erhoben.

4.6 Familienzentrum Montessori Kinder- und Familienhaus St. Vinzenz

Das Montessori Kinder- und Familienhaus St. Vinzenz in Trägerschaft der pro multis gGmbH wurde 2009 als Familienzentrum zertifiziert. Die mit der Zertifizierung und dem Gütesiegel verbundenen Anforderungen gehen deutlich über die Kernaufgaben eines Kindergartens von Bildung, Erziehung und Betreuung hinaus.

Die Familien des Hauses und interessierte Familien des Umfeldes haben die Möglichkeit vielfältige Angebote zu nutzen:

- ▶ Gleiche Bildungschancen zu ermöglichen
 - durch Sprachförderung in Deutsch und Englisch,
 - durch Gesundheitsprojekte – Ernährung,
 - durch musische und musikalische Erziehung,
 - durch die Begegnung mit dem Kulturgut Literatur

- ▶ Vernetzungen zwischen den unterschiedlichen Hilfs- und Beratungsangeboten schaffen
 - Caritaslebensmittelladen in Waldhausen, Spielgruppen, Schulen, Therapeuten, offene Beratungsstunden, Tagespflege ...

- ▶ Auf die Bedürfnisse der Familien vor Ort zu reagieren
 - Einrichtung eines Frauenmigrationsgesprächskreises, Kochkurse für Familien, Freizeitangebote ...

- ▶ Den Familien den Zugang zu Spezialisten für ihre spezielle Lebenssituation zu erleichtern und aufzuzeigen
 - wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Alle Angebote richten sich dem Wesen von Familienzentren entsprechend nicht nur an die eigene Klientel, sondern an alle Familien im Stadtteil.

Die Ausrichtung der Angebote am jeweiligen Sozialraum ist wichtig. So sind in einem Umfeld mit vielen ausländischen Familien Integrationsleistungen unbedingt erforderlich.

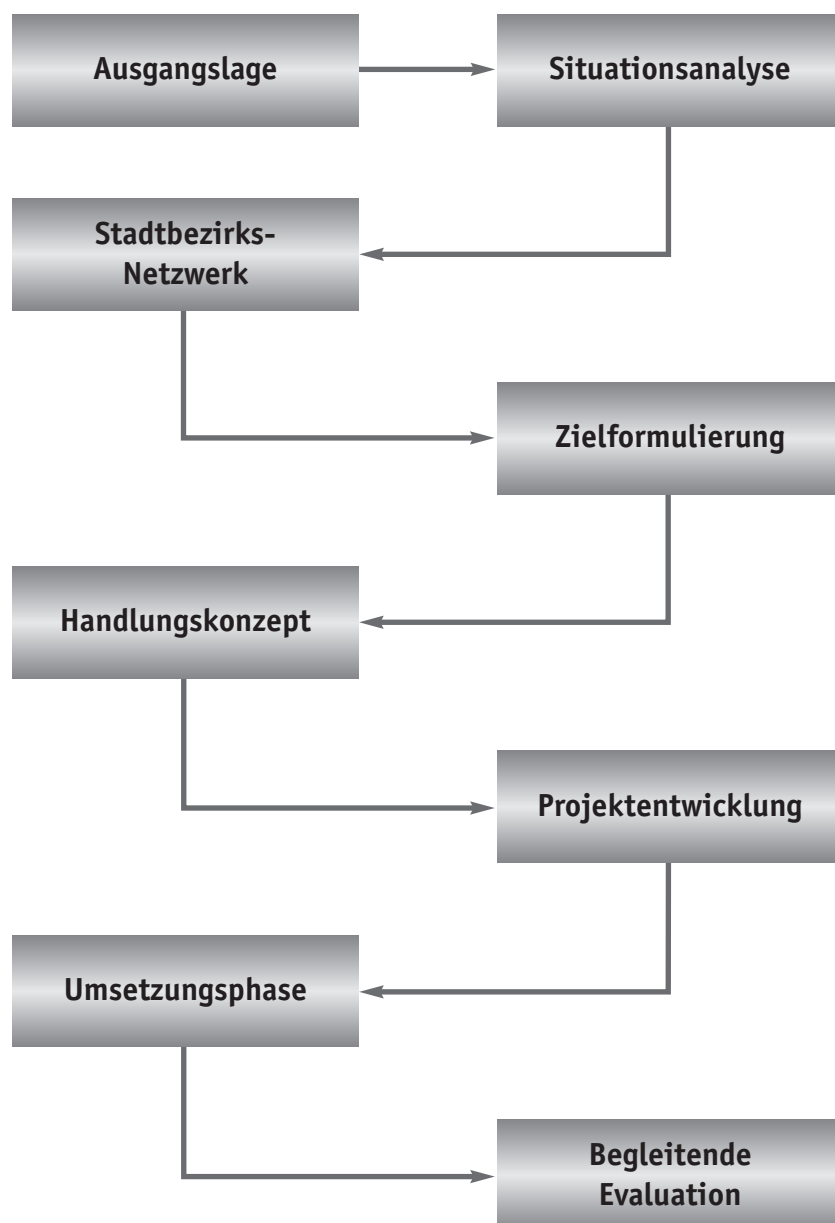
Um diese umfangreichen Leistungen erbringen zu können, sind Kooperationen mit Einrichtungen im Stadtteil und darüber hinaus mit Bildungsträgern und kirchlichen und kommunalen Beratungsstellen unverzichtbar.

In seinem Konzept zeigt das Montessori Kinder- und Familienhaus St. Vinzenz, dass es sich auf den Weg gemacht hat und sich den Herausforderungen stellt, die mit einem Familienzentrum verbunden sind und die vorgesehenen Qualitätsstandards einhält.

5. Aufbau und Struktur von Stadtteilgesprächskreisen

5.1 Theoretischer Exkurs:

Bausteine für sozialraumorientiertes Arbeiten



„Soziale Strukturen sind ortsgebunden und soziales Handeln findet im Raum statt.“⁴

Menschen und ihre Verhältnisse prägen den Stadtteil, in dem sie leben. Ob sie sich in ihrem Stadtteil wohlfühlen, hängt von subjektiven Wahrnehmungen und von einem individuellen und allgemeinen Sicherheitsgefühl ab.

Beispielsweise können

- ▶ der Zuzug von Menschen aus anderen Kulturen, die das Erscheinungsbild auf den Straßen verändern*
- ▶ Jugendliche, die auf Grund ihrer Anzahl und ihres Verhaltens an ihren in Besitz genommenen Treffpunkten auffallen*
- ▶ Beobachtungen, dass Gemeinschaftsanlagen durch Abfälle, leere Getränkedosen, Spritzen herunterkommen*
- ▶ Wahrnehmung informeller Treffs von Obdachlosen*
- ▶ Berichte aus der Presse über auffällige Jugend-Cliquen, die sich bekämpfen,*

vor allem bei älteren Menschen Gefühle von Angst und Unsicherheit hervorrufen.

Erste subjektiv alarmierende Wahrnehmungen führen zu ersten negativen Urteilen, die sich schnell verfestigen und sich zu Vorurteilen verdichten können. Aus der Vorurteils-Forschung ist bekannt, dass sich menschliche Wahrnehmung dann nur noch auf die negativen Aspekte von Situationen richten, um das gebildete Urteil zu bestätigen.

Thematisiert werden die Sorgen der Bevölkerung oft schon frühzeitig gegenüber AkteurInnen im Stadtteil. Vor allem ältere Menschen beklagen, dass sie sich nicht mehr trauen, ihre Wohnung zu verlassen oder dass sie sich an Bushaltestellen bedroht fühlen, z.B. durch Jugendliche, die hier ihren Treffpunkt installiert haben, ohne tatsächlich auch die Wartenden zu belästigen.

Breitet sich in der Bevölkerung das Gefühl aus, dass „ihr“ Stadtteil verkommt und die Lebensqualität mehr und mehr beeinträchtigt wird, ist häufig zu beobachten, dass diejenigen, die es sich leisten können, in ein „besseres“ Viertel abwandern, so dass sich auf Grund des Nachzugs von Menschen, die wegen ihrer Verhältnisse kaum Wahlmöglichkeiten haben, Probleme, die zunächst nur latent vorhanden waren, nunmehr manifestieren.

⁴ Peter Bartelheimer: Der soziale Raum in der aktuellen soziologischen Debatte in Sozialraumanalyse als Lernprozess, Frankfurt 1999

5.2 Entstehungsgeschichte der „Waldhausener Gespräche“

Bei der Arbeit an einem Kooperationsprojekt des Referates der Gemeindesozialarbeit des Caritasverbands und der damaligen Kirchengemeinde St. Peter in Waldhausen berichtete der Gemeindeferent von seinen Beobachtungen und Erfahrungen im Stadtteil, die letztlich dazu führten, dass im März/April 2005 eine aktivierende Familienbefragung gestartet wurde, um herauszufinden, wo die Menschen Defizite sehen, wie die Wünsche von Familien konkret aussehen und welche der schon bestehenden Angebote genutzt werden.

Bei der Fragebogenaktion „Familien kommen ins Spiel“⁵ wurden insgesamt 2600 Fragebögen verteilt, von denen 400 in türkischer Sprache und 200 in polnischer Sprache herausgegeben wurden. Aufgrund der geringen Rücklaufquote sind die Ergebnisse nicht repräsentativ, ermöglichen aber doch eine Einschätzung der Situation der Familien in Waldhausen.

Vor allem zeigen die Antworten, dass sich die Menschen in Waldhausen in hohem Maß mit ihrem Stadtteil identifizieren. Neben Wünschen nach Freizeitangeboten für Familien und Betreuung der Vorschulkinder, bezogen sich einige Antworten auf die Verbesserung der Lebensqualität durch Verkehrsberuhigung, Stadtteilbegrünung, Begrenzung der Hundekotproblematik sowie Verbesserung der Spielplätze. Hier bekundeten die Teilnehmer der Fragebogenaktion auch deutlich ihre Bereitschaft mitzuarbeiten.

Parallel zu dieser Aktion wurde eine Befragung „Kinder kommen ins Spiel“⁶ durchgeführt.

Die Ergebnisse wurden am 22. Mai 2005 im Rahmen eines Familiennachmittags im Pfarrheim St. Peter vorgestellt. Über diesen Nachmittag wurde ausführlich in der Presse berichtet.

Diese Veranstaltung ist die Geburtsstunde der „Waldhausener Gespräche“. Was eignet sich besser als die Installation eines Stadtteilgesprächs, um Bewohner und Geschäftsleute, die im Stadtteil leben, freie und kirchliche Träger, Schulen, Kindergärten, Polizei und Politik an einem Tisch zu versammeln, um gemeinsam an der Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität eines Stadtteils mit Tradition zu arbeiten?

⁵ Caritasverband für die Region Mönchengladbach-Rheydt e.V. – Referat Gemeindesozialarbeit, Auswertung der Fragebogenaktion „Familien kommen ins Spiel“

⁶ Caritasverband für die Region Mönchengladbach-Rheydt e.V. – Referat Gemeindesozialarbeit, Auswertung der Fragebogenaktion „Kinder kommen ins Spiel“

6. Theoretischer Exkurs

Bausteine: Aufgaben und Struktur Sozialraumbezogener Netzwerke und Arbeitskreise

**Moderation und
Organisation**

**Akteure vor Ort
vernetzen**

**Selbständige
Strukturen aufbauen**

**Herstellen von
Verbindlichkeit**

Bewohner aktivieren

**Angebote bündeln
und organisieren**

**Prozesse und
Aktionen begleiten**

Projekte entwickeln

Um einem Netzwerk von vorneherein eine verlässliche Struktur zu geben, ist es wichtig, dass Moderation, Organisation und Koordination sicher gestellt sind.

„Wenn Verhandlungen ein zentraler Kooperationsmechanismus von Netzwerken sind, bedarf es einer dafür geeigneten Kooperations- bzw. Verhandlungstechnik. Moderation scheint dieses Kriterium in einigen zentralen Aspekten zu erfüllen:

- ▶ *Moderation gewährleistet den Ausgleich von unterschiedlichen Interessen (Beziehungsebene).*

- ▶ Moderation kann Machtasymmetrien und die damit verknüpften sozialen Beziehungen tendenziell, sofern dies notwendig ist, zumindest ansatzweise ausgleichen bzw. – moderieren (Beziehungsebene).
- ▶ Moderation kann grundsätzlich die Strukturierung des Arbeitsprozesses unterstützen (Ebene Prozessmanagement).
- ▶ Moderation kann den Bedarf an fachlichem Input identifizieren und befriedigen helfen (Ebene der fachlichen Anforderungen).
- ▶ Moderation kann prinzipiell auch als Motivator und „Stimmungsmanager“ wirken (Klimaebene) ...

Weiterhin begibt sich die Netzwerkmoderation vor ihrem klassischen Hintergrund in ein nicht zu unterschätzendes Dilemma. Kann, darf und soll sie ihre Ausrichtung auf die inhaltliche Neutralität aufrechterhalten oder sich auch in diesem Aspekt der Steuerungsverfügung des Netzwerkes „ergeben“?

Die Aufgabe des Neutralitätsparadigmas würde die Moderation für die Netzwerksteuerung schlicht unbrauchbar machen. Erst die Distanz zu den sachlich agierenden Akteuren eröffnet der Moderation den Spielraum, den sie für die Gestaltung des Verhandlungskorridors benötigt. Und dennoch: Netzwerkmoderation kann sich der inhaltlichen Mitgestaltung nicht entziehen. Sie muss, soll sie von den Netzwerkakteuren akzeptiert und in ihrer Rolle bestätigt werden, auch die Kraft finden, sachliche Arbeitsprozesse sachlich-konstruktiv zu stören, zu hinterfragen und dabei Perspektivwechsel anbieten zu können. Dies gelingt nicht bei einer kategorischen Orientierung an der Neutralität.“⁷

Noch einmal grundsätzlich: Netzwerke sind weder Patentrezept noch Zaubermittel und auch kein Selbstzweck. Sie erfordern von der Leitung ein hohes Maß an Fachlichkeit und Rollenklarheit.

Die Arbeit in und mit Netzwerken macht unter verschiedenen Voraussetzungen Sinn. Gleichzeitig ist wichtig zu erkennen, was Erfolgsbedingungen sind und wann es auch zum Scheitern kommt. Hier noch einmal eine kurze Zusammenfassung.

Arbeit in und mit Netzwerken macht Sinn⁸

- ▶ bei gemeinsamen Zielen, die auch besser gemeinsam erreicht werden können
- ▶ zum Informations- und Erfahrungsaustausch

⁷ Baitsch, Ch. und Müller, B. (Hg.): Moderation in regionalen Netzwerken, München 2001, S. 30 f

⁸ Vgl.: www.wegweiser-buergergesellschaft.de

- ▶ zur gemeinsamen Vertretung gemeinsamer Interessen
- ▶ zur Abstimmung von Arbeitsschwerpunkten
- ▶ zur Absprache von Aufgabenteilungen
- ▶ zur Bündelung unterschiedlicher Ressourcen

Erfolgsbedingungen

Netzwerke sind keine Selbstläufer, sie müssen gepflegt werden. Der Erfolg von Netzwerken ist an bestimmte Bedingungen geknüpft.

- ▶ Alle beteiligten Gruppen behalten ihre Autonomie
- ▶ Unterschiede sind zu respektieren
- ▶ Gegenseitiges Vertrauen und Offenheit sind wichtig
- ▶ Es muss eine Wechselseitigkeit von Leistungen geben
- ▶ Bereitschaft, Zeit und Aufwand zu investieren, muss vorhanden sein
- ▶ Konkrete Vereinbarungen sollten festgelegt werden
- ▶ Verbindlichkeit von Absprachen gewährleisten
- ▶ Erfolgskriterien festlegen und deren Überprüfung vereinbaren
- ▶ Ein „Netzwerkmanager“ übernimmt strukturelle Aufgaben und ist quasi der „Notar“ des Netzwerkes

Gründe für Misserfolge

Netzwerke sind häufig nicht erfolgreich,

- ▶ wenn große inhaltliche Differenzen bestehen
- ▶ wenn ein zu großes Themenspektrum abzudecken ist
- ▶ wenn sie zu bürokratisch sind
- ▶ wenn Einzelne sich auf Kosten Anderer profilieren und diese ausnutzen
- ▶ wenn interne Konkurrenz dominiert
- ▶ wenn neuere Entwicklungen keine Berücksichtigung finden
- ▶ wenn unterschiedliche Ziele verfolgt werden
- ▶ wenn die Zeit eines Netzwerkes vorüber ist

7. Aufbau und Struktur der „Waldhausener Gespräche“

Aufbau und Struktur der „Waldhausener Gespräche“ folgen den Erfahrungen der AG Armutskonferenz mit der Sozialberichterstattung und deren Konkretisierung in Mönchengladbach-Odenkirchen und sollen Möglichkeiten aufzeigen, wie man Veränderungen in einem Stadtbezirk angehen kann.

Der Arbeitskreis „Sozialberichterstattung“ der AG Armutskonferenz entwickelte einen Leitfaden als Arbeitshilfe, um sozialraumorientiertes Handeln in Stadtbezirken oder Stadtteilen zu entwickeln und schrittweise zu verwirklichen. Dieser Leitfaden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist als bürgerschaftlicher Beitrag zu kommunalen Entwicklungen zu verstehen.

Damit soll die Kommune keinen Freibrief erhalten, sich ihren gesetzlichen Verpflichtungen mit dem Hinweis auf knappe Finanzmittel zu entziehen.

Veränderte gesellschaftliche Bedingungen brauchen Strukturen, die die Verbindung von individuellen Freiheiten und Rechtsansprüchen mit den Kräften von Gemeinschaftsleistungen herstellen.

Als wichtige Voraussetzung für das Gelingen eines Arbeitskreises mit heterogenen Teilnehmern gelten zuverlässige Rahmenbedingungen.

Im Zentrum stehen Moderation und Organisation, die zunächst in Kooperation mit dem Gemeindefereenten der damaligen Pfarre St. Peter Waldhausen, später gemeinsam mit der Leiterin der Spielgruppe im Stadteiltreff von einer Mitarbeiterin des Referates Gemeindefereentarbeit des Caritasverbandes wahrgenommen wurden.

Um Kooperationsmöglichkeiten und die Bündelung von Angeboten zu fördern, treffen sich die TeilnehmerInnen des Arbeitskreises „Waldhausener Gespräche“ an wechselnden Orten. So lernen sie die unterschiedlichen Institutionen vor Ort kennen und gewinnen einen Einblick in die Arbeitsschwerpunkte der jeweiligen Einrichtung.

Sofern Themen nicht durch bestimmte Entwicklungen oder Ereignisse vorgegeben sind, wird die Tagesordnung zu Beginn einer Sitzung gemeinsam festgelegt. Die Diskussion und ihre Ergebnisse werden im Protokoll festgehalten, so dass die Voraussetzungen für die Überprüfbarkeit von Vereinbarungen und damit für deren Verbindlichkeit gewährleistet sind.

8. Teilnehmerkreise

Theoretischer Exkurs:

Um die Effizienz von Stadtteilkonferenzen zu erhöhen, Netzwerke erfolgreich aufzubauen, Ressourcen zu erkennen und abzustimmen, Ziele festzulegen, zu verwirklichen und Verbindlichkeit herzustellen, erscheint es notwendig, einen heterogenen Teilnehmerkreis in die Lösung vorliegender Probleme eines Stadtteils und in die Entwicklung entsprechender Projekte einzubinden.

Für einen heterogenen Teilnehmerkreis erscheint es wichtig, sich von Anfang an auf Spielregeln zu einigen, die zum Gelingen der Kooperation notwendig sind. Dazu gehört vor allem die Bereitschaft

- ▶ die anstehenden Aufgaben problemorientiert ins Blickfeld zu nehmen und an Lösungen mitzuarbeiten, die der Sache und nicht Eigeninteressen dienen
- ▶ eigene Ressourcen einzubringen
- ▶ sich gegenseitig zu respektieren
- ▶ Absprachen einzuhalten
- ▶ Konsentscheidungen mitzutragen
- ▶ sich auf gemeinsame Ziele einzulassen⁹



⁹ Vergleiche hierzu: Dr. Kerstin Schulenburg: Vernetzung ohne sich zu verheddern – Netzwerkprofile und Qualitätsstandards; Ein praktischer Leitfaden zum Aufbau von Netzwerken

9. TeilnehmerInnen der „Waldhausener Gespräche“

Der Arbeitskreis „Waldhausener Gespräche“ ist heterogen zusammengesetzt und entspricht in seiner Zusammensetzung dem auf der vorherigen Seite abgebildeten Schaubild.

Erfreulich ist die Beteiligung von Bewohnern des Stadtteils. Sowohl an bestimmten Fragestellungen interessierte BürgerInnen als auch diejenigen, die sich schon lange im Stadtteil ehrenamtlich engagieren, nehmen regelmäßig an den Sitzungen teil und geben wertvolle Inputs.

Zu den wohl positivsten Beobachtungen gehört, dass vereinbarte Spielregeln eingehalten werden. Die Identifikation mit der Arbeit des Arbeitskreises beweist vor allem die Bereitschaft, eigene Ressourcen einzubringen.

Mehr als 70 Interessierte, die in den Verteiler aufgenommen wurden, erhalten Einladungen zu den Sitzungen, die in der Regel alle 2–3 Monate stattfinden.

An den Gesprächen nehmen regelmäßig zwischen 20 und 30 Personen teil. Seit Bestehen des Arbeitskreises haben die Treffen im Berichtszeitraum 19 Mal stattgefunden.

10. Ziele

Die für den Arbeitskreis relevanten Ziele und Themen ergeben sich aus den Antworten der Familienbefragung. Von Gewicht sind auch die Ergebnisse der sozialraumorientierten Studie über Kinderarmut.¹⁰

Langfristig haben sich die Teilnehmer der „Waldhausener Gespräche“ dem Ziel verpflichtet, ihren Stadtteil als Lebensraum für Familien zu verbessern sowohl durch Erhalt bewährter Strukturen als auch den Ausbau von Angeboten für Familien. Kinder stehen dabei deutlich im Mittelpunkt des Interesses.

Eine Ausweitung der Angebote für alte Menschen, Arbeitslose oder Wohnungslose ist offen und hängt von örtlichen Entwicklungen ab.



¹⁰ Ute Klammer und Christina Hähnlein: „Kinderarmut in Mönchengladbach – Situation und Interventionsmöglichkeiten“, Mönchengladbach, März 2007

11. Bedeutung ideeller und materieller Ressourcen

Ideen produzieren ist eine Sache, sie umzusetzen eine ganz andere. Viele Ideen bleiben in der Regel auf der Strecke, sobald es um die Frage der Finanzierung geht.

Es ist eine Besonderheit der „Waldhausener Gespräche“, dass das Fehlen von finanziellen Ressourcen bei der Behandlung von anstehenden Problemen und laufenden Projekten bis heute nicht in den Mittelpunkt von Überlegungen gestellt wurde.

Die gute Mischung von AkteurInnen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und die engagierte Mitarbeit vieler StadtteilbewohnerInnen, die sich ehrenamtlich einbringen, führt dazu, dass Projekte gute Voraussetzungen für ihre Realisierung haben.

Räumlichkeiten werden in der Regel großzügig und unentgeltlich zur Verfügung gestellt – eine ganz wichtige Bedingung für die Durchführung einzelner Projekte.

Vor Ort arbeitet eine beachtliche Anzahl von BewohnerInnen ehrenamtlich in diversen Projekten mit.

Dennoch entstehen unvermeidbar Kosten. Auch in diesem Punkt ist ein Zusammenspiel zu beobachten, das eigene Finanzquellen, Erschließen von öffentlichen Fördertöpfen und das Gewinnen von Sponsoren umfasst. Auch hier gelingt es den beteiligten Ehrenamtlern nicht selten, Spendengelder für ihre Projekte einzubringen.

12. Zwischenbilanz

Auch nach bisher 19 Treffen ist ein Ende der „Waldhausener Gespräche“ nicht in Sicht.

Der Teilnehmerkreis, der sich auch immer wieder je nach Themenlage verändert, erscheint nach wie vor hochmotiviert und tritt selbstbewusst für die Belange des Stadtteils Waldhausen ein.

Zahlreiche positive Ergebnisse, wie

- ▶ der Einsatz für den Erhalt einer schon beschlossenen Schließung einer Kindertagesstätte
- ▶ die Förderung von Gesundheitaktivitäten im Stadtteil durch das Angebot zahlreicher Kochkurse
- ▶ Ferienmaßnahmen für Kinder

sind nur einige wenige Beispiele, die die erfolgreiche Tätigkeit des Arbeitskreises eindrucksvoll belegen.

Eine Auflistung der Themenvielfalt, mit der sich die Teilnehmer der „Waldhausener Gespräche“ bisher auseinandergesetzt haben, ist im Anhang zu finden.

Der wohl wichtigste Beleg für die erfolgreiche Arbeit der „Waldhausener Gespräche“ ist darin zu sehen, dass es den Teilnehmern gelungen ist, eigene Interessen und Präferenzen zurückzustellen und sich auf notwendige Aufgaben und Themen zu konzentrieren.

Dies zeigt sich deutlich am Beispiel der Gemeinschaftsgrundschule „Am Ringerberg“:

Trotz der großen Anzahl von Kindern im Stadtteil hing über dieser Schule das Damoklesschwert der Schließung, obwohl sie ihr offiziell anerkanntes ausgezeichnetes pädagogisches Konzept konsequent umsetzte und eine sehr gute Arbeit leistete. Häufige Pressemeldungen und ein negatives Image im Umfeld trugen zum Rückgang der Anmeldezahlen bei. Die mangelnde Unterstützung der Verwaltung bei der Bewerbung als Ganztags- bzw. Offene Ganztagschule (OGATA) taten ein Übriges, um eine Schließung auch als sinnvoll darzustellen. Wie bei der Schließung der Pfarre „St. Peter“ fanden wichtige Überlegungen hinsichtlich der Besonderheiten des Stadtteils keine Berücksichtigung.

Das Problem wurde im Arbeitskreis immer wieder unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten thematisiert.

Im Verlauf der vielen Diskussionen entwickelte sich ein Prozess, der zu folgenden Resultaten führte:

- ▶ Verbesserte Kooperation der Schule mit Kindertagesstätten
- ▶ Entstehung einer gemeinsamen Haltung bei den Politikern
- ▶ Einzelaktionen, u.a. Ausstellung von Schulprojekten in der benachbarten Stadtparkassen-Filiale
- ▶ direkte Ansprache von Eltern potenzieller Schüler durch Eltern der Schule
- ▶ Einrichtung eines „offenen Raums“ in der Schule mit vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten und Öffnung der Schule zum Sozialraum

Der Bestand der Schule für 2009/2010 ist gesichert. Für eine langfristige Perspektive und die Sicherung und Ausweitung des Betreuungsangebotes, das in diesem Stadtteil von besonderer Bedeutung ist, muss weiter gekämpft werden.

Auf der Erfolgsseite des Netzwerkes steht aber auch die Verbesserung der Verkehrssituation, um die sich einige Bürger schon vor Entstehung des Gesprächskreises bemühten.

Als Problem galten sowohl zu schmale Bürgersteige, die die Situation von Müttern mit Kinderwagen oder Menschen im Rollstuhl erschwerten, als auch die allgemeine Parksituation oder das Überqueren einer vielbefahrenen Straße.

In Zusammenarbeit mit dem zuständigen städtischen Amt wurden in den kritischen Bereichen die Bürgersteige erweitert, Verkehrsinseln geschaffen, Parkmöglichkeiten neu geregelt, ohne dass eine bei Geschäftsleuten unbeliebten Verkehrsberuhigungszone eingerichtet wurde.

Auf der Habenseite stehen weiter

- ▶ verbesserte Kommunikation
- ▶ verbesserter Informationsaustausch
- ▶ verbesserte Kooperation
- ▶ Ausweitung von Angeboten für Kinder und Erwachsene

Von Ermüdung also keine Spur, im Gegenteil! Der Teilnehmerkreis wird ständig erweitert durch Akteure, die von den „Waldhausener Gesprächen“ gehört haben (zum Beispiel von Nachbarn, der Schule oder einem Geschäftsmann), die neugierig geworden sind und gerne Zeit und Engagement zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil investieren möchten.

ES LOHNT SICH! – könnte der Leitspruch der „Waldhausener Gespräche“ sein.

13. Ausblick auf Waldhausen

Um den positiven Prozess der Stadtteilarbeit aufrechtzuerhalten und zu fördern, ist es notwendig, die Rolle des „Spielmachers“¹¹ bzw. Moderators weiter zu besetzen, um sicher zu stellen, dass dieser für die Entwicklung des Stadtteils wichtige Gesprächskreis in seinem Fortbestand nicht gefährdet ist.

Wie die Befragung ergab, wissen viele Familien nicht um die vielfältigen Angebote. Eine zweimal jährlich aufgelegte Broschüre mit einem Überblick über die konstanten und aktuellen Angebote könnte diesem Defizit abhelfen. Diese Aktion könnte außerdem dazu beitragen, den Arbeitskreis im Stadtteil bekannter zu machen und gleichzeitig weitere BewohnerInnen zu motivieren, sich in ihrem Stadtteil zu engagieren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die „Waldhausener Gespräche“ in den 4 Jahren ihrer Existenz eine ermutigende und positive Entwicklung genommen haben.

Stadtteilarbeit ist ein Prozess, der sich auch immer wieder an sich verändernde Bedingungen anpassen muss. Wer sich an diesem Prozess beteiligt, muss sich auch immer wieder der Leitfrage stellen: Was kann ich tun, damit mein Stadtteil die Wohn- und Lebenswelt wird, in der ich mich wohlfühle.

¹¹ Dr. Kerstin Schulenburg: Vernetzen ohne sich zu verheddern

14. Fazit – ein Blick nach vorne

Die vorgestellte Dokumentation der Wirkung der „Waldhausener Gespräche“ macht deutlich, dass es im Wesentlichen um die Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil ging und weiter geht. Bei aller Pragmatik des Herangehens und bei aller Pragmatik, die von einzelnen Mitwirkenden zum Gelingen beigetragen haben, ist ein Bezug zu den Leitstandards, wie sie für die Gemeinwesenarbeit von Maria Lüttringhaus formuliert wurden, herstellbar. In Waldhausen hat besonders die Vernetzung und die Kooperation der unterschiedlichen Interessengruppen und Institutionen dazu beigetragen, dass „in Kooperation mit Anderen Lösungen entwickelt wurden“¹², die von keiner Seite alleine erreicht werden konnten.

Besonders zu betonen ist der Einsatz unterschiedlicher Akteure, die nicht nur die Interessen ihrer Partei oder ihrer Einrichtung vertreten. Der Blick auf die positive Gestaltung der Lebensbedingungen in Waldhausen wurde auch immer wieder durch Personen fokussiert, die im Stadtteil leben und sich als BürgerInnen in die Diskussion mit einbringen. Sie wissen, wo der Schuh drückt, und sie wissen auch, wie und wo man weitere Menschen ansprechen kann. Gerade dieses Engagement ist so etwas wie das Salz in der Suppe. Ohne das bürgerschaftliche Engagement wäre die vorgelegte Bilanz eine andere gewesen. Dass dies gelungen ist, ist eine Ermutigung, den begonnen Weg weiter fortzusetzen.

In den letzten Jahren wurde viel über die Überlastung des Sozialstaates gesprochen und geschrieben. Es entstand das Leitbild der Bürgergesellschaft. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages beschreibt den Sachverhalt mit folgenden Worten: „Vor diesem Hintergrund gewinnt das Leitbild der Bürgergesellschaft an politischer Überzeugungskraft: Der Einzelne übernimmt einerseits für die Belange des Gemeinwesens größere Verantwortung, bekommt andererseits erweiterte Teilhabemöglichkeiten. Bürgergesellschaft heißt, sich von der Vorstellung der Allzuständigkeit des Staates zu verabschieden, zuzulassen und zu fordern, dass Bürgerinnen und Bürger in größerem Maße für die Geschicke des Gemeinwesens Sorge tragen.“¹³

¹² Maria Lüttringhaus: in Hinte, Lüttringhaus, Oelschlägel, Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit, Münster 2001, S. 266

¹³ Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen 2002, S. 76

In Mönchengladbach gibt es seit sehr vielen Jahren eine unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung, die u. a. auch damit begründet wird, dass die Bevölkerung mit der Politik und der Verwaltung nicht zufrieden ist. In der Studie „Mönchengladbach 2030 – auf dem Weg zur aktivierenden Stadt“ wird zum Thema Kommunalpolitik folgendes festgestellt: „Wie in der Gesellschaft insgesamt, so erschöpft sich das kommunalpolitische Engagement der Mönchengladbacher in der Beteiligung an Wahlen. Nur knapp 15% beteiligen sich regelmäßig an politischen Diskussionen, allerdings würde sich gut ein Drittel gerne aktiver einsetzen als bisher. Die Bewertung der Arbeit der im Stadtrat vertretenen Parteien sowie der Stadtverwaltung lässt eine doch erhebliche Distanz zwischen diesen Institutionen und den Bürgern erkennen. Etwa ein Viertel der Befragten meint, die Stadtverwaltung vertrete die Wünsche der Bürger ausreichend, und nur magere 9% der Bürger glauben, dass die Parteien ihre Belange gegenüber der Verwaltung ausreichend artikulieren.“¹⁴

Mit den „Waldhausener Gesprächen“ ist eine Verbindung von Bürgerengagement und formaler Demokratie gelungen. In der Gemeindeordnung des Landes NRW heißt es in § 1 „Die Gemeinden sind die Grundlagen des demokratischen Staatsaufbaues. Sie fördern das Wohl der Einwohner in freier Selbstverwaltung durch ihre von der Bürgerschaft gewählten Organe.“¹⁵ Die entscheidenden Organe der Gemeinde sind der Rat und die Bezirksvertretungen. Sie sind durch die Wahl legitimiert und entscheiden im Rahmen der gemeindlichen Selbstverwaltung. Jenseits der Wahlen sind folgende Formen und die damit verbundenen Formalien der Beteiligung in der Gemeindeordnung festgelegt:

- § 23: Unterrichtung der Einwohner;
- § 24: Anregungen und Beschwerden;
- § 25 Einwohnerantrag;
- § 26 Bürgerbegehren und Bürgerentscheid;
- § 27 Ausländerbeiräte¹⁶.

Mit den Formalien sind Hürden verbunden, die häufig dazu führen, dass eine Einflussnahme oder eine nachhaltige Beteiligung nicht möglich ist bzw. nicht geschieht. Da die gewählten politischen VertreterInnen Teilnehmende der „Waldhausener Gespräche“ sind, wird eine Brücke zwischen den Bedürfnissen und Anliegen der BewohnerInnen auf der einen und die politische Gestaltung des Gemeinwesens auf der anderen Seite geschaffen.

Mit den vorliegenden Erfahrungen wird deutlich, dass durch den gewählten Arbeitsansatz die Zusammenführung unterschiedlicher Akteure mit unterschiedlichen Interessen eine nachhaltige Veränderung bewirkt. Unter dem Aspekt der Bürgergesellschaft ist dies auch –

¹⁴ Mönchengladbach 2003 aus Bürgersicht – Auswertung einer repräsentativen Bürgerbefragung, Fremdimageanalyse und Schülerumfrage – im Projekt „Mönchengladbach 2030 – auf dem Weg zur aktivierenden Stadt“, S. 8

¹⁵ Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen, S. 11

¹⁶ ebenda S. 22 ff

oder sollte man besser sagen – gerade für Mönchengladbach eine Perspektive. Dabei gilt jedoch zu berücksichtigen, dass solche Entwicklungen nicht zum Nulltarif zu haben sind. In der Regel bedarf es Hauptamtlicher, die für die notwendige fachliche Hilfestellung sorgen. Diese Erfahrung wird durch eine Studie, die im Auftrag vom Deutschen Caritasverband und der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben wurde, bestätigt. In zwölf Projekten wurden Längsschnittanalysen durchgeführt und ein Fazit lautete: „Die Projekte resultierten in weiten Teilen aus der Arbeit von im Raum bereits präsenten Hauptamtlichen [...] In den beobachteten Projekten war festzustellen, dass in der Vorphase der Projektgründung in der Regel eine kleine Gruppe interessierter BewohnerInnen und mindest ein Hauptamtlicher engagiert bzw. schnell aktiviert waren, die ihre eigenen Ideen und Möglichkeiten formulierten und dann zusätzlich professionelle Hilfe angefragt hatten. [...] Bei den interessierten BewohnerInnen, die sich von Beginn an für die Schaffung der Projekte einsetzen, waren überwiegend Personen anzutreffen, die im Lebensraum bereits viele Kontakte hatten und denen die Anbindung wenig berücksichtigter Gruppen ein Anliegen war.“¹⁷

Die Waldhausener Erfahrungen zeigen den in der Studie beschriebenen integrativen Charakter. In diesem Sinne ist die vorgestellte Arbeit auch präventiv. Hartmut Häußermann stellt fest:

„... Quartiere können sich, wenn der Prozess der sozialen Entmischung erst ein gewisses Niveau erreicht hat, nicht mehr selbst helfen. Sie sind mit den Integrationsproblemen tatsächlich überfordert, weil die sozialen Kapazitäten zur gleichen Zeit erodieren, in der die Integrationsprobleme zunehmen.“¹⁸

Waldhausen ist bisher kein Stadtteil, in dem soziale Problemlagen mit den daraus resultierenden Folgen fortschreiten. Die Bevölkerungsstruktur hat sich bisher nicht hin zu „Problemgruppen“ verändert. Damit ist die von Häußermann beschriebene „Entmischung“ nicht eingetreten. Im Sinne einer vorbeugenden Arbeit bestehen sehr gute Chancen entsprechende Gefahren abzumildern bzw. zu schwächen. Auf diesem Hintergrund sollten auch andere Stadtteile betrachtet werden.

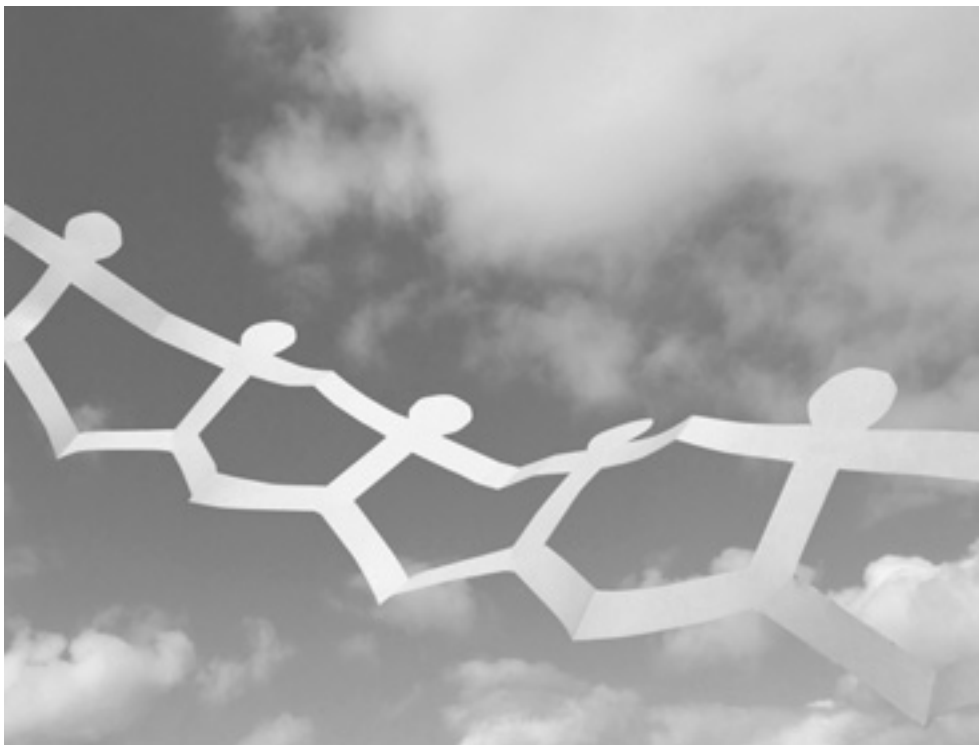
Mit den Erkenntnissen aus der Studie von Schmälzle u. a. wird die These unterstützt, dass eine hauptamtliche Struktur hilfreich ist, um bürgerschaftliches Engagement aufzuspüren und zu unterstützen. In dieser Handlungsweise ist ein Verstärkereffekt vorhanden, denn es werden neue Ressourcen geschaffen. Am Beispiel Waldhausen noch einmal deutlich gemacht: es gab im Laufe der Zeit immer neben dem freiwilligen Engagement auch Spendengelder für bestimmte Einzelprojekte, die letztlich den Menschen vor Ort zugute kommen. Auch die unterschiedlichen Institutionen stellen ihrerseits Ressourcen zur Verfügung.

¹⁷ Udo Fr. Schmälzle u.a.: DIAKONIK Band 6: Menschen, die sich halten – Netze, die sie tragen, Berlin 2008, S. 432

¹⁸ Häußermann, Hartmut: Die Krise der „sozialen Stadt“, S. 13–21

Aus diesen Erfahrungen und aus den Erfahrungen aus anderen Städten kann in Richtung der politischen Verantwortungsträger die Forderung aufgestellt werden, für diese Arbeit von Stadtteilkoordination die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Eine zum Gelingen unverzichtbare Voraussetzung ist eine sowohl zielorientierte als auch ergebnisoffene Koordination. Sie muss sicherstellen, dass die zu behandelnden Themen aus dem Stadtteil, von den Menschen kommen und nicht von außen vorgegeben werden.

Schaut man sich die Landschaft in Mönchengladbach an, so gibt es sehr unterschiedliche Formen der so genannten „Stadtteilgespräche“. Hervorzuheben ist eine Gemeinsamkeit bei den Gesprächen in Odenkirchen oder in Rheydt oder in Rheydt-West oder in Waldhausen – die Akteure beweisen, dass sie sich der Verantwortung im Interesse des Gemeinwesens stellen. Diese in den letzten Jahren begonnene Entwicklung ist eine Chance für die Stadt Mönchengladbach.



15. Anhang

Themensammlung „Waldhausener Gespräche“ von Januar 2006 – September 2009

- ▶ Ergebnisse der Familienumfrage – „Familien kommen ins Spiel“ und „Kinder kommen ins Spiel“
- ▶ Expertenfragebogen „Überblick über Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche im Stadtteil“
- ▶ Spielplatzsituation im Stadtteil Waldhausen
- ▶ Förderung von Gesundheitsaktivitäten im Stadtteil Waldhausen durch Kochkurse für Kinder, Familien und Erwachsene
- ▶ Verhinderung der Schließung einer Kindertagesstätte und Überführung in pro multis gGmbH
- ▶ Gründung einer Projektgruppe, die eine Untersuchung zum Thema „Schulerfolg und soziale Lage“ mit der Hochschule Niederrhein angeregt hat
- ▶ Projektgruppe „Familienpatenschaften und offener Raum“
- ▶ Arbeitskreis Kinder und Jugendliche
- ▶ Betreuungssituation an der Gemeinschaftsgrundschule Am Ringerberg
- ▶ Bebauungspläne im Stadtteil Waldhausen-Erhalt von Sportflächen
- ▶ Vorstellung des Schulentwicklungsplans und die Bedeutung für Waldhausen
- ▶ Kennenlernen unterschiedlicher Lebensräume im Stadtteil wie Schulen, Kindertagesstätten, TaK, Stadtteiltreff, Gaststätte, Seniorenwohnanlage
- ▶ Verkehrssituation in Waldhausen

- ▶ Kinderarmutsstudie
- ▶ Lernmittelfreiheit und Mittagstischversorgung von Kindern
- ▶ Angebotspalette von Fachverbänden wie Sozialdienst katholischer Frauen Mönchengladbach, Fachbereich Kirchliche Jugendarbeit in der Region Mönchengladbach
- ▶ Ferienmaßnahmen für Kinder aus Waldhausen
- ▶ Anliegen einzelner BürgerInnen
- ▶ Fusion der Kirchengemeinden St. Peter, Waldhausen mit St. Anna, Windberg
- ▶ Angebote für Kinder in Waldhausen wie Spielgruppen und Theatergruppe
- ▶ Nutzung der ehemaligen Kirche St. Peter nach der Schließung
- ▶ Schwerpunkte einzelner Initiativen wie Familienzentrum auf der Bergerstr.
- ▶ Wie und wovon leben Menschen im Stadtteil? Erfahrungen des Caritas-lebensmittelladens der Pfarrgemeinde St. Anna Waldhausen-Windberg
- ▶ Hilfreiche Netzwerke über Waldhausen hinaus
- ▶ Landeskürzungen und Gesetzesänderungen im Bereich der Kindertageseinrichtungen
- ▶ Einzelaktivitäten zur Stärkung der unterschiedlichen Angebote im Sozialraum

16. Literatur und Quellen

Baitsch, Christof und Müller, Bernhard (Hg.): Moderation in regionalen Netzwerken, München 2001, S 30 f

Bartelheimer, Peter: Der soziale Raum in der aktuellen soziologischen Debatte in Sozialraumanalyse als Lernprozess, Frankfurt 1999

Caritasverband für die Region Mönchengladbach-Rheydt e.V. – Referat
Gemeindesozialarbeit: Auswertung der Fragebogenaktion „Familien kommen ins Spiel“

Caritasverband für die Region Mönchengladbach-Rheydt e.V. – Referat
Gemeindesozialarbeit: Auswertung der Fragebogenaktion „Kinder kommen ins Spiel“

Die Fabrikordnung der Firma F. Brandts, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1885. Mönchengladbach 1974

Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen 2002

Häußermann, Hartmut: Die Krise der „sozialen Stadt“. In: Beilage/Parlament B 10-11/2000

Hinte, Wolfgang, Lüttringhaus, Maria, Oelschlägel, Dieter: Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit, Münster 2001

Klammer, Ute und Hähnlein, Christina: „Kinderarmut in Mönchengladbach – Situation und Interventionsmöglichkeiten“, Mönchengladbach, März 2007

Projektbeschreibung „Stadtteilprojekt und Stadtteiltreff“ Waldhausen, Mönchengladbach Januar 2003

Schmäzle, Udo Fr. u. a.: DIAKONIK Band 6: Menschen, die sich halten – Netze, die sie tragen, Berlin 2008

Schulenburg, Kerstin: Vernetzung ohne sich zu verheddern – Netzwerkprofile und Qualitätsstandards – Ein praktischer Leitfaden zum Aufbau von Netzwerken, Quelle: www.strategie-und-praxis.de/pdf/vernetzen_ohne_sich_zu_verheddern.pdf

Stadt Mönchengladbach: Statistische Veröffentlichungen der Dienststelle für Statistik, Stand 2007

www.wegweiser-buergergesellschaft.de

